

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter **Vierzehntags-Bellage** „Gärtnerei-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
jeden Sonnabend,
jährlich 52 Nummern.

Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Abonnements durch
alle Postanstalten.

Inserate:
Die 44 mm breite Non-
pareillezeile 30 Pfg.
Alleinige Annahmestelle
Josef Wichterich,
Verlag,
Leipzig, Schillerstr. 7
(Fernsprecher 2101)
und Berlin S. 14,
Kommandantenstr. 34
(Fernspr. Amt Mpl. 1567).

Redaktion und Expedition:
Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
Fernsprecher Amt Mpl. 3725.

Redaktionsschluß:
Jeden Dienstag Morgen.

Inhaltsübersicht: Vierhundert Prozent. — Hat die verkürzte Arbeitszeit wirklich höhere Löhne im Gefolge? — Unsre Rechtszugehörigkeitsfrage. — Zwei „nicht-bewilligte“ Flensburger Firmen. — Aus unserm Berufe: Stadtgärtnerei; Preisschleuderer; Bonn a. Rh.; Cöln a. Rh.; Esslingen. — Arbeitskämpfe: Barmen-Elberfeld; Berlin; Cöln a. Rh.; Gr.-Ottersleben; Hannover; Königsberg O.-Pr.; Mannheim; Rostock; Waiblingen; Ausland: Schweiz-Schaffhausen. — Rechtspflege. — Bekanntmachungen. — Literarisches. — Feuilleton: Zu spät.

Beilage: Gärtnerei-Fachblatt Nr. 9: Auftrags-Kulturen. — Etwas vom Blatt unserer Pflanzen. — Automatische Luftklappen der Pflanzen. — Der Hügel. — Zwei wertvolle Gemüse. — Geheizte Obstgärten in Colorado. — Einjährige Schlingpflanzen. — Berufskleidung. — Kleine Mitteilungen: Naturschutzpark in der Lüneburger Heide. — Fragekasten. — Bücherschau.

Wegen Lohnbewegungen und Streiks ist der Zuzug fernzuhalten nach: Rostock, Kiel (Forstecker Baumschulen), Lübeck, Hannover, Barmen, Frankfurt a. M., Mannheim, Waiblingen (Firma Münz) und Gr.-Ottersleben b. Magdeburg (Firma Th. Franke).

»»»» Vierhundert Prozent. ««««

Mit Ende eines Jahres ist es in jedem ordnungsmäßig geführten Betriebe üblich und notwendig, einen sogen. Geschäftsabschluß zu machen und festzustellen, wie Soll und Haben steht, ob der Betrieb mit Gewinn oder Verlust gearbeitet hat, und wie die Geschäftsposten im einzelnen stehen.

Auch wir als Berufsorganisation haben diese Pflicht zu erfüllen. Wir haben zu prüfen, ob und wie unser angelegtes Kapital (die Mitgliedsbeiträge) sich rentiert hat, und ob und welche Erfolge damit erzielt wurden. Denn unsre Organisation ist in dem Sinne ein „Geschäft“, daß wir Geld dafür ausgeben, um auf der andern Seite dafür Vorteile zu erreichen, seien diese nun idealer oder materieller Natur.

Unterziehen wir so unsre Verhältnisse einer Prüfung und blicken wir auf das vergangene Jahr 1911 zurück, so gereicht es uns zu lebhafter Freude, dieses Jahr als ein besonders günstiges bezeichnen zu können. „Wachstum und Stärkung der Organisation nach jeder Richtung, geschaffene Vorteile verschiedenster Art für die Mitglieder“, das ist das Kennzeichen unsres Abschlusses. Es geht also vorwärts, trotzdem tausende von organisierten Unternehmern sich uns hindernd in den Weg stellen, trotzdem aber tausende von Kollegen noch gleichgültig abseits stehen!

In der Mitgliederzahl wurde endgültig das sechste Tausend überschritten, wir zählten am **Jahresschluß 6231 Mitglieder** oder 706 mehr als am Jahresschlusse 1910.

Die **Gesamteinnahmen unsres Verbandes** betrugen 144 483 M., die **Ausgaben** 127 449 M. Der **Kassenbestand** steigerte sich um 17 036 M., von 49 701 M. auf 66 737 M., davon in der Hauptkasse 50 530 M.

Unter den Ausgaben sind hervorzuheben: für Arbeitslosen-, Reise-, Kranken-, Umzugs-,

Sterbe- u. Gemaßregeltenunterstützung 18036 M., für Streiks und Lohnbewegungen 13 103 M., für die Zeitung 16 486 M., für Rechtsschutz 1107 M., für Bibliothek 1524 M.

An Unterstützungen wurden 5520 M. mehr ausgezahlt als 1910. Die seit 1904 für Unterstützungen ausgegebene Summe beträgt nun 79 232 M.

Unsre Zeitung, die 16 486 M. kostete, hat im letzten Jahr eine erfreuliche Änderung und Erweiterung erfahren. Das „**Gärtnerei-Fachblatt**“, das 1910 eingeführt wurde und monatlich nur einmal erschien, konnte ab 1. Juli 1911 14-tägig herausgegeben werden. Überall haben die Kollegen das mit Freuden begrüßt. Das „Gärtnerei-Fachblatt“ ist ihnen ein guter Berater im praktischen Berufsleben geworden und gibt eine zweckdienliche Möglichkeit zur fachlichen Weiterbildung, was um so mehr in die Wage fällt, als von der Mehrzahl unsrer Arbeitgeber — in erster Linie der Lehrlingshälter — die fachliche Ausbildung ja unverantwortlich vernachlässigt wird. Das „Fachblatt“ selbst erforderte einen Kostenaufwand von rund 3000 M.

Unsre Zeitung erfüllt aber nicht nur die Aufgabe, fachliche Belehrung zu geben, ihre Hauptaufgabe bleibt die gewerkschaftliche Aufklärung und Schulung der Mitglieder und ihre Tätigkeit als Anklägerin gegen die unzähligen Berufsmißstände. In 131 Fällen holte unsre Zeitung Mißstände in verschiedenen Orten und Betrieben ans Tageslicht und geißelte diese in gebührender Weise, vor allem den Kost- und Logiszwang, die Lehrlingszüchterei, schlechte Behandlung usw. Ganz besonders wurden die Mißstände im Kost- und Logiswesen bekämpft; in 20 Fällen wurden **Abbildungen nach photographischen Aufnahmen** von den erbärmlichsten Buden, die man fälschlich als Wohnungen

bezeichnet, gebracht. Diese Art der Bekämpfung der Mißstände im Kost- und Logiswesen ist eine sehr zweckdienliche. Sie wirkt erzieherisch auf die Arbeitgeber und veranlaßt sie in den meisten Fällen zur Abstellung der Mißstände oder auch zur gänzlichen Abschaffung des Logiszwanges, was ja unser Ziel ist.

Wie wirkungsvoll diese Abbildungen sind, beweist das Geschimpfe der Unternehmer über diese unsre Einrichtung. (Wir haben deshalb auch im laufenden Jahre 1911 schon wieder 22 „Wohnungsperlen“ gebracht.)

So sehen wir, wie wichtig unsre Zeitung als Aufklärungs- und Kampfmittel ist.

Außer der Zeitung dient aber auch die Bücherei (Bibliothek) der Erweiterung des Wissens. Dem **Ausbau der fachlichen Bücherei (Bibliothek)** haben wir im letzten Jahre bedeutende Aufmerksamkeit zugewandt. Die Anschaffung gewerkschaftlicher und sozialpolitischer Bücher ist weniger wichtig, weil in den meisten Orten die Büchereien der Gewerkschaftskartelle und der Bildungsausschüsse unsern Mitgliedern zur Verfügung stehen.

Unsre **Wander-Bücherei** besitzt jetzt 1000 fachliche, und zwar nur ausgesucht gute, auf der heutigen Höhe der Zeit stehende Bücher und Werke, die in 45 Büchereikisten den Verwaltungen zur Verfügung stehen.

Auch die mündliche Belehrung durch Vorträge wurde gepflegt. Durch Umfrage stellten wir fest, daß in den Zweigvereinen 1100 Vorträge gewerkschaftlichen und fachlichen Inhalts gehalten wurden.

Recht gut arbeiteten im letzten Jahre unsere **Stellennachweise**; es wurden bei diesen 4443 Stellen gemeldet und 3135 Stellen durch diese besetzt.

Um für die älteren Kollegen das Suchen von Stellen in Herrschaftsgärtnereien und

von leitenden Stellungen in gewerblichen Betrieben zu erleichtern, geben wir, zur Ergänzung des Stellennachweises, jetzt eine **Vakanzenliste** heraus. Diese erschien 1911 in 39 Nummern und gab den Mitgliedern **921 offene Stellen**. Diese neue Einrichtung hat den Beifall der Kollegenschaft gefunden.

All dies sind zweifellos bedeutende Erfolge des letzten Jahres und wichtige Vorteile für die Mitglieder des Verbandes. Die günstigsten Erfolge verzeichnen wir aber auf dem Gebiet der Lohnbewegungen. Diese werden geführt, die Lage der Kollegen zu heben durch Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne.

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an.
Schiller.

Wir führten im letzten Jahr **58 Lohnbewegungen**, die einen Kostenaufwand von 13 103 M. erforderten. Der Erfolg der Bewegungen war: für 2188 Kollegen eine Lohnerhöhung von 4248 M. pro Woche und für 923 Kollegen eine Arbeitszeitverkürzung von 2276 Stunden pro Woche. Für das ganze Jahr berechnet sind das für die Beteiligten **220 896 M. Lohn mehr und 118 352 Stunden Arbeitszeit weniger**, oder wenn wir die Arbeitszeitverkürzung in Geldwert umrechnen (die Stunde zu 40 Pfg.), so sind das 47 340 M. Diese Summe der erreichten Lohnerhöhung zugerechnet, ergibt einen rein materiellen Gewinn von 268 236 M.

Halten wir diesem Gewinn die Gesamtausgabe der Organisation von 127 449 M. gegenüber, so ergibt sich, daß schon allein durch den Erfolg der Lohnbewegungen materiell das Doppelte erreicht ist. Hierdurch ist mit einem Schlage die Sinnlosigkeit der Behauptung, „die Organisation hat keinen Zweck“ widerlegt.

Berechnen wir den Erfolg für die einzelne Person, so ergibt sich für den Beteiligten ein

Mehrverdienst von 1,95 M. oder rund 2 M. die Woche, die Arbeitszeitverkürzung garnicht mit berechnet. Bringt man demgegenüber einen Wochenbeitrag von 50 Pfg. in Ansatz (vielfach beträgt er nur 40 und 45 Pfg.), so hat sich der Wochenbeitrag um

400 Prozent

verzinst, ungerechnet die Vorteile an Unterstützungen, Bibliothek, Rechtsschutz usw. — So machen sich die Opfer für die Organisation bezahlt. Ohne Organisation, ohne Beitragsleistung hätten wir keinen Pfennig Lohnerhöhung bekommen. Von selbst geben uns die Unternehmer nichts, das beweisen uns wieder die Lohnbewegungen des gegenwärtigen Jahres. (Mußten doch beispielsweise die Kollegen der Landschaftsgärtnerei in Leipzig wegen 2 Pfg. mehr Lohn 4 Wochen im Streik stehen; in Mannheim dauert der Kampf um 5 Pfg. Lohnerhöhung — seit 1907 ist der Lohn nicht gestiegen — 5 Wochen.)

Immer sind wir auf unsre eigne Macht und Kraft angewiesen. Diese unsre Macht und Kraft liegt aber einzig und allein in der Organisation. Was eine Organisation bieten kann, das beweisen die obigen Zahlen.

In diesen Zahlen ist, wie bemerkt, nur das rein Materielle ausgedrückt. Das Ideelle, das zum Beispiel die geordnete und verkürzte Arbeitszeit bringt, läßt sich in Zahlen natürlich nicht ausdrücken, und es wiegt vielfach, vielleicht überhaupt noch viel schwerer, wirkt noch erheblich segensreicher wie schon die materiellen Erfolge. Ein halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung auf den Tag, ein richtiger freier Sonntag — was löst das an innerem Behagen aus! Wie hebt das das Selbstgefühl und das freiheitliche Selbstbewußtsein! Was gewinnt man da für den inneren Menschen, für sein Geistes- und sein Familienleben!

Gewaltige Vorteile erwachsen dem Einzelnen, wenn er sich mit seinesgleichen vereinigt. Je größer die Zahl einer solchen Vereinigung ist, desto größer sind auch die Vorteile, die dem einzelnen Mitgliede er-

wachsen. Und darum ist die Tätigkeit für die Ausbreitung und Stärkung der Organisation auch das Verdienstvollste und Segensreichste, wessen sich ein Kollege widmen kann.
J. Busch.

Hat die verkürzte Arbeitszeit wirklich höhere Löhne im Gefolge?

In die Dinge nicht Eingeweihte stehen der Behauptung, daß es ein wirtschaftliches Gesetz sei, jede Arbeitszeitverkürzung bringe auch höhere Löhne, meist zweifelnd gegenüber; sie können das zunächst noch nicht begreifen. Auch unsre

Der Mensch soll nicht über seine Zeit klagen; dabei kommt nichts heraus. Die Zeit ist schlecht; wohlan, er ist da, sie besser zu machen!
Thomas Carlyle.

„theoretischen“ Darlegungen, wie sie z. B. in der vorigen Nummer (Artikel: „Verkürzt die Arbeitszeit“) gegeben wurden, werden nicht ohne weiteres überzeugen; ebenso liegen die dort angeführten Beispiele ihnen zu fern. Wir wollen darum hier Beispiele aus unserm eigenen Beruf nachtragen.

Vor etwa 20 Jahren herrschte in den Gärtnereien hinsichtlich Arbeitszeit noch keinerlei Ordnung. Die allgemeine Redensart lautete damals überall: „Die Gärtnerei duldet in ihrer Eigenart kein Schematisieren; ein Gärtner muß immer auf dem Posten sein.“ Das Streben nach pünktlichem Anfangen und Aufhören galt als ein Ausdruck von mangelndem Fleiß und mangelnder Berufsliebe. Ebenso das Streben nach geordneten Ruhepausen innerhalb der täglichen Arbeitszeit, und das Streben nach Sonn- und Feiertagsruhe desgleichen. (Noch heute gibt es allerdings da und dort einige sozial rückständige Unternehmer mit gleichen Gedankengängen, doch geht über diese das Rad der Entwicklung hinweg.) Ein kleiner Anfang in der Arbeitszeitregulierung war lediglich in den Landschaftsgärtnereien einiger Großstädte vorhanden, und zwar betrug dort die tägliche Arbeitszeit im Mindestmaß 11 Stunden.

Seither haben sich in der Beziehung große Wandlungen vollzogen. Leider ist das Material hierzu noch nicht zusammengestellt und geordnet, es findet sich in den Jahrgängen unsrer Zeitung noch allzusehr zerstreut. Wir wollen aber einiges davon hier anführen und gegenüberstellen.

Feuilleton.

Zu spät.

Es war Lohnstag. Die Gärtner und Gartenarbeiter der großen Gartenbaufirma Fritz Huber in Wolkewitz drängten sich am Schalter, durch den die geschäftigen Hände des Buchhalters die Löhne bewerkstelligten. Hin und wieder gerieten Beschäftigte mit dem Angestellten in erregten Wortwechsel. Aus den Reden erhellte zur Genüge, daß Fritz Huber eine Firma ist, die den ohnehin nicht grade hohen Lohn noch indirekt zu kürzen sucht; sei es, daß die Abzüge für Versicherung usw. reichlich bemessen werden, oder auch, daß am Lohn selbst willkürliche Kürzungen vorgenommen wurden. Oft genug machte der einzelne die trübe Erfahrung, daß der erhaltene Lohn dem wirklich verdienten nicht entsprach. Unter schwierigen Reklamationen konnte er in wenigen Fällen den zu Unrecht verkürzten Lohnsatz auf alter Höhe erhalten; in den meisten Fällen jedoch blieb es beim Einspruch. Auch von der Maßnahme der Entlassung wurde seitens der Verwaltung unter der Rechtfertigung reichlich Gebrauch gemacht, Absatz wie Bestellungen seien ständig im Rückgang begriffen. In der Tat. Eine Periode der Krise machte sich fühlbar; durch das Gewerbsleben zogen Wellen wirtschaftlichen Niederganges. Unter diesen Umständen war es begreiflich, daß die Stimmung derjenigen, die heute die Papiere erhalten hatten, eine gedämpfte war. Überwog doch allenthalben auf der Handelsstätte des Arbeiters höchstem Gut, der Arbeitskraft, das Angebot sehr erheblich die Nachfrage. Setzten sich

die „Jungen“, die Unverheirateten auch schließlich über diese Tatsache hinweg, so verrieten dagegen die Mienen der älteren, die meist Familienernährer waren, Bedenken und Sorgen banger Zukunft. Und wer wollte ihnen das verübeln.

Zu den Entlassenen gehörte einer, dessen Äußeres auf den Beobachter beim ersten Anblick den Eindruck eines rechten sog. „Arbeitsstiers“ hinterließ. Ein grauer Vollbart umrahmte das hagere, fahle Gesicht, während ein krummer Rücken, kraftlose, schlotternde Beine und scheues Wesen das Bild eines Proletariats in des Wortes schreckhaftester Bedeutung erstehen ließen. Dieser Mann war im Geschäft als der „Sepp“ bekannt. Und grade diesen Mann traf die heutige Entlassung besonders hart. War er doch schon nahezu zwanzig Jahre in diesem Betrieb beschäftigt, und nie hätte es ihm in den Sinn kommen können, daß die Entlassung auch einmal ihn erreichen könnte. Jeden Äußerer einer solchen Ansicht hätte er in das Reich phantastischer Irrungen verwiesen. Als frommer Christ und regelmäßiger Gotteshausbesucher hielt er etwas derartiges für unmöglich. Baute Sepp doch auch auf die Religiosität und den Patriotismus seines Arbeitgebers, der, gleich andern, wie üblich, bei kirchlichen Feiern, auf patriotischen Festen und sogenannten Wohltätigkeitsveranstaltungen „Hahn im Korb“ war. Bei derartigen Festen durfte Sepp mit ordnungsgeschmückter Mannesbrust hinter den Großen einherschreiten, auf der Veranstaltung dann selbst kräftig „hurra!“ schreien und sich tüchtig benebeln. Kam Sepp des Morgens darauf später zur Arbeit, nun, er war ja Liebling; es wurde nicht vermerkt, es blieb ungesehen, während in gleichen Fällen seinen Arbeitskameraden Strafgeelder in Anrechnung gebracht wurden oder kurzweg die Entlassung erfolgte.

Sepp war natürlich unorganisiert. Trat eine der Arbeitskollegen, die in dem Zusammenschluß aller Kollegen in starken Organisationen das Heil der Arbeitnehmer erblickten, um durch die Organisation die wirtschaftliche Stellung der Arbeiterschaft zu heben und zu bessern, an Sepp mit dem Ersuchen um Anschluß heran, so war nach den bisher gemachten Erfahrungen ziemlich sicher, daß Sepp die Apostel dieser Bewegung barsch zurückwies, oft genug mit dummen Redensarten verletzte oder auch noch mit Hohn überschüttete.

Hatte Sepp schon durch alles dies sich den berechtigten Unwillen seiner Mitarbeiter zugezogen, so wurde das Maß zum Überlaufen gebracht, als die Beschäftigten des Betriebes infolge fortwährender Schikanen sich genötigt sahen, in den Streik zu treten, Sepp aber von Solidarität nichts wissen wollte und „firmentreu“ blieb. Nach kurzem, harten Kampfe kehrten die Arbeiter als Sieger in den Betrieb zurück. Sepp wurde von den Kollegen natürlich nicht mehr beachtet, doch ihn ließ das kalt; er benahm sich im Gegenteil stolzer und rabiater den andern Kollegen gegenüber denn je zuvor, wurde er doch auch in jeder Hinsicht als „Liebling“ des Chefs begünstigt. Sepp fühlte sich überstark.

In all seinem „Glück“ merkte er aber nicht, wie an seinem Horizont der Nebel sich zu Massen ballte, hörte er nicht die wohlmeinende Stimme: kehre um auf solcher Fährte; nicht vernahm er die grollende Stimme des nahenden Schicksals.

Es mochten seit dem Streik drei Jahre ins Land gegangen sein. Im Betrieb hatte der Chef an Sepp in letzter Zeit allerhand auszusetzen; er aber schien sich unbezwinglich, hatte er doch der Firma Rausreißerdienste oft genug geleistet, und so glaubte er, man würde ihn schon gewähren lassen. So war

Die Löhne und Arbeitszeiten betragen:

Erfurt. 1889 Durchschnittslohn die Woche 11,85 Mk. (I. C. Schmidt 9,00 Mk.) Arbeitszeit 11 1/2 Stunde.

Barmen. 1890 Durchschnittslohn 20 Mk. monatlich und freie Station. Durchschnittsarbeitszeit 14 Stunden.

Berlin. 1891 Handeldgärtnerei 20 bis 25 Mk. monatlich b. freier Station, Arbeitszeit 12 bis 13 Stunden.

— 1889 Landschaft 25 bis 30 Pfg. die Stunde, Arbeitszeit 11 bis 12 Stunden.

Bremen. 1890 Tage-lohn 2,75 Mk. auf Land-schaft, teils Monatslöhne von 25 Mk. und freie Station; Arbeitszeit 10-bis 12-stündig.

— 1890. In sonstigen Betrieben durchschnittlich 24 Mk. monatlich und freie Station, Arbeitszeit 12 Stunden.

Dresden. 1889 Land-schaft 25 bis 30 Pfg. die Stunde, Arbeitszeit 11 Stunden.

Elmshorn. 1891 Baumschulen Wochen-lohn 15 Mk. bis 16,50 Mk., Arbeitszeit 11 bis 12 Std.

Stuttgart. 1892 Mo-natslohn 10 bis 30 Mk. und freie Station, Tage-lohn 1,80 Mk. bis 2,50 Mk., Arbeitszeit 12 bis 18 Std.

Erfurt. 1907 Durch-schnittslohn 15,00 Mk. Arbeitszeit 10 1/2 Stunde.

Barmen. 1911 Land-schaft die Stunde 45 Pfg., in andern Betrieben 20 bis 25 Mk. die Woche. Arbeitszeit 10 1/2 und 10 Stunden.

Berlin. 1911 Handels-gärtnerei 20 bis 24 Mk. die Woche, Arbeitszeit 11 bis 10 1/2 Stunden.

— 1911 Landschaft 50 bis 60 Pfg. die Stunde, Arbeitszeit 10, 9 1/2 und 9 Stunden.

Bremen. 1908 Land-schaft die Stunde 45 Pfg., Arbeitszeit 10 Stunden im Sommer, 9 bis 8 Std. die andern Monate.

— 1908. In sonstigen Betrieben Wochenlohn 23 Mk., Arbeitszeit 10 Stunden, Mai und Juni 10 1/2, Dezember und Januar 9 1/2 Stunden.

Dresden. 1911 Land-schaft Stundenlohn 50 Pfg., Arbeitszeit 10 Std.

Elmshorn. 1911 Baumschulen die Stunde 33 und 35 Pfg. (Woche 19,80 bis 21,00 Mk.), Arbeitszeit in der Versandzeit 11, sonst 10 Stunden.

Stuttgart. 1911 Land-schaft 45 bis 48 Pfg. die Stunde, Arbeitszeit 10 Stunden.

München. 1896 Ge-müse- und Kunstgärtnerei, wöchentlich 8 bis 12 Mk. und freie Station, Arbeitszeit 14 bis 16 Stunden.

— 1896 Landschaft die Stunde 25 bis 30 Pfg., Arbeitszeit 12 Stunden.

Nürnberg. 1894 all-gemein sehr ungeordnet; Lohn in Handeldgärtnerei 20 bis 25 Mk. monatlich bei freier Station, Arbeitszeit bis 15 Std.

Kiel. 1891 Wochen-lohn 16,75 Mk., Monats-lohn 26,00 Mk. und freie Station, Arbeitszeit 12 Stunden.

Hamburg. 1889 Land-schaft die Stunde 25 bis 30 Pfg., Arbeitszeit 11 1/2 Stunden.

Wieschonerwähnt, hat es große Schwierigkeiten, diese Gegenüberstellungen beizubringen und sie verlässlich anzuführen. Wir beschränken uns deswegen diesmal auf die angeführten Beispiele. Was wir nachweisen wollten, wird damit jedermann erkenntlich gezeigt: Je kürzer die Arbeitszeit, um so höher der Lohn, — auch in der Gärtnerei.

Sei das jedermann ein Ansporn, seine Kraft für die Verkürzung der Arbeitszeit einzusetzen. Unser Kampfziel lautet:

Für die Landschaftsgärtnerei, die Fried-hofsbetriebe, die Privat- und Stadtgärtnerei den Neunstundentag! Für alle sonstigen Gärtnereien den Zehnstundentag als Höchst-arbeitszeit!

-o. a.-

München. 1910 Ge-müsegärtnerei 23 bis 27 Mark Wochenlohn, Arbeitszeit 4 Monate 13, 4 Monate 12, 4 Monate 11 Stunden. — Kunst-gärtnerei 23 bis 26 Mk. Wochenlohn, Arbeitszeit 3 Monate 12, 5 Monate 11, 4 Monate 10 Stunden.

— 1910 Landschaft die Stunde 40 bis 50 Pfg., Arbeitszeit im Sommer 10, im Winter 9 Std.

Nürnberg. 1910 Handeldgärtnerei die Woche 20 bis 23 Mk., Arbeitszeit 10 1/2 und 10 Std. — Landschaft die Stunde 38 bis 44 Pfg., Arbeitszeit 10 Stunden.

Kiel. 1911 Landschaft die Stunde 48 Pfg., Arbeitszeit im Sommer 10, sonst 9 bis 8 Stunden. — Die andern Betriebe wöchentlich 22 Mk., Arbeitszeit 11 Stunden.

Hamburg. 1912 Land-schaft die Stunde 58 Pfg., Arbeitszeit 9 1/2 Stunde bis 8 Stunden.

Unsre Rechtszugehörigkeitsfrage.

In Nr. 45 des vor. Jahrg. d. Ztg. berichteten wir von einer Eingabe der Unternehmerverbände an den Reichstag, die jetzt dem Grunde nach eine Regelung unsres Arbeitsrechts ebenfalls im Rahmen der Gewerbeordnung erstrebt. Dieser Eingabe hat sich damals auch der „christliche“ Gärtnerverband angeschlossen, späterhin noch der Deutsche Privatgärtnerverband.

Im gegenwärtigen Reichstage hat Franz Behrens die Gelegenheit wahrgenommen und einen sogen. Initiativantrag formuliert und eingebracht, der den Inhalt dieser Eingabe zur Verhandlung bringen will. Behrens hat sich dazu auch schon die Unterstützung der Reichspartei und der Konservativen, seiner nächsten Freunde also, gesichert. Mitunterzeichnet ist der Antrag von dem Konservativen Ökonomen Hoesch und dem Reichsparteiler Oertel (auch Knuten-Oertel heißen).

Schon zu der Eingabe der Unternehmerverbände haben wir dargelegt, wie unzulänglich diese ist und welche Schädigungen die Arbeitnehmer zu gewärtigen hätten, wenn in diesem Sinne die Materie gesetzlich geregelt werden würde. Die gleichen Aussetzungen und Einwände haben wir jetzt natürlich auch gegen den Initiativantrag Behrens und Genossen zu erheben. Der Antrag will einmal nur die Gärtnereien der Gewerbeordnung unterstellt wissen, nicht auch den gewöhnlichen Gartenbau. Wir begehren, daß auch der letztere mit erfaßt werden soll. Zum zweiten will der Antrag nur eine formale Unterstellung des Arbeitsrechts unter die Gewerbeordnung; die Schutzbestimmungen sollen in der Hauptsache ausfallen, ebenso soll keine Gewerbeaufsicht stattfinden, und sollen die Unternehmer alle formal anzuwendenden Bestimmungen straflos übertreten dürfen. — Der Antrag ist ganz und gar auf die Interessen der Unternehmer zugeschnitten und läßt wesentliche berechnete Forderungen der Arbeitnehmer durchaus unberücksichtigt.

Der A. D. G. V. hat deshalb seine früher schon fortgesetzt vorgetragenen Begehren in einer neuen Petition an den Reichstag erneuert und dies in folgender Weise zum Ausdruck gebracht:

1. In den Schlußbestimmungen der Gewerbeordnung oder an sonst geeigneter Stelle (etwa in derem § 6) sollen Bestimmungen aufgenommen werden, die in unzweideutiger Weise aussprechen:

a) daß auf Arbeitgeber, Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in Gärtnerei- und Gartenbaubetrieben der VII. Titel der Gewerbeordnung Anwendung findet und

es in Tat. Als man ihm den Lohn von Lohntag zu Lohntag ebenfalls kürzte, und dies das letzte Mal ganz besonders hart in die Erscheinung trat, geriet Sepp mit Obergärtner Hartwig ziemlich hart aneinander. Seitdem war „Liebling“ der Leitung ein Dorn im Auge. Dazu kam noch, daß Sepp durch sein Alter an Arbeitskräften einbüßte, in der Leistungsfähigkeit seinen früheren Jahren zurückstand. Des ferneren drängte unaufhörlich die junge Generation von unten an und überbot an Leistungen die Alten. Diese Tatsache und der Streit Sepps mit Hartwig war Herrn Huber Grund genug, sich dieses jungen Greises zu entledigen. . . .

Sepp überkam ein Schaudern, als er heute mit seinem Lohn die Papiere erhielt. Er glaubte zu träumen, überzeugte sich aber immer wieder von der Wirklichkeit der Tatsache, wenn er die Abgangsbescheinigung betrachtete. Wie war das nun möglich? So grübelte und sann er auf dem Heimweg, der heute gar zu lang wurde, der schier kein Ende nahm. Was würde seine Frau sagen? Der Gedanke an seine drei schulpflichtigen Kinder wurde ihm zur Qual. Ab und zu gewann Schwäche und Müdigkeit die Herrschaft über Sepp, ihm am Vorwärtsgehen hindernd. Er wankte einem Trunkenen gleich.

Mittlerweile hatte Sepps Frau, Anna, alles zum Empfang ihres Mannes bereit gemacht. Sie gedachte, allwöchentlicher Gewohnheit gemäß, heute Abend nach der Stadt zu gehen, um die notwendigen Sachen für den Haushalt der kommenden Woche einzukaufen. Die „notwendigsten“, war doch auch bei ihnen, dank der nicht grade rosigen Lohnverhältnisse des Familienoberhauptes — 4 Mark täglich —, Schmalhans oft Küchenmeister. Die Uhr schlug sieben. Frau Anna lief in der Wohnung geschäftig auf und ab, dann und wann mit liebe-

vollem, mütterlichem Blick ihre drei Herzenslieblinge mustern. Nur schade, daß das Gespenst Krankheit nicht aus diesen Mauern weichen wollte, einmal den Sohn, das andre Mal die Töchterchen mit seinen Krallen bedrohte. Auch sie selbst hatte vor kurzer Zeit die Influenza aufs Krankenbett geworfen. Die sich häufende Arbeit und der Mangel einer Aushilfskraft im Haushalt hatten Frau Anna frühzeitig der Ruhe entrissen. „Na, der Himmel wird uns schon glücklich machen; für alles Elend dieses Erdenreichs entschädigt uns der liebe Gott im Jenseits.“ So tröstete die Mutter ihre Kleinen und sich selbst. „Mutchen, du bringst mir heute abend doch wieder etwas Leckeres mit,“ fragte mit kindlichen, unschuldsvollen Blicken die kaum vierjährige Marianne; „und mir einen Bilderbogen;“ „und mir eine Tüte Schokolade“ fielen die andern ein. Die Mutter lächelte, jedem ein heißes Küchlein auf die blassen Wangen drückend.

„Acht!“ meldete der Glockenschlag der Uhr. Und Sepp war noch nicht da. Das war während ihrer vierzehnjährigen Ehe das erste Mal, daß Sepp unpünktlich war. Die Uhr ward neun, neunzehn, und noch meldete nichts sein Kommen. Frau Anna bangte. Sollte man am Ende ihren Mann gar überfallen — sie wußte um die Unbeliebtheit ihres Gatten — oder, ach wie schrecklich der Gedanke, beraubt haben? Sie horcht auf. Kein Schritt wird verlautbart.

Indem sie so ihre Phantasien quälten, war Sepp nach willenlosem, automatischem Gang vor seiner Wohnung angelangt. Kraflos stieg er die zu seiner Wohnung vom Hausflur führende Holzterasse hinan. Was war das? Laute knarrenden Gepräges gab die Treppe von sich. Grade als ob sie um das Schicksal Sepps trauerte. Das hatte sie noch nie getan, oder Sepp hatte dies bislang noch nicht

beachtet. Mechanisch drückte Sepp die Klinke der Tür seiner Wohnung auf und trat ein. Frau Anna, traumversunken, erschrak. Sie sah sich ihrem Manne gegenüber. Aber, wie sah der nur aus. Das Gesicht — es war zum Davonlaufen. Sepp setzte sich nieder und schwieg.

Ein Seufzer entrang sich den Tiefen seiner Brust. „Aber Sepp, was ist Dir denn?“ Tiefes Schweigen. „Sepp, höre, rede!“ Mit zitternder Hand gräbt Sepp aus seiner Rocktasche einen Zettel, den er ihr überreicht. Sie begriff anfangs nicht. Doch dann wurde ihr alles klar. „Was Sepp — die Abkehr! Wie ists möglich?“ Ein Schluchzen, und sie weinte bitterlich. Das Einkaufens verblieb. Sie weinten sich beide in den Sonntag hinein.

Andern Morgens suchte Anna, die sich zuerst wieder gefaßt hatte, Aufklärung aus ihrem Mann herauszubekommen; sie konnte aber nichts erreichen, da der ja selbst nicht wußte, wie ihm geschah. Sie nahm sich vor, bei Sepps Obergärtner vorzusprechen, da sie glaubte, hier müsse unbedingt ihr Sepp das Opfer eines Irrtums geworden sein. Montag Morgen sprach denn auch Frau Anna bei Obergärtner Hartwig vor, wurde von diesem aber an den Chef verwiesen.

Handelsgärtnerei- und Baumschulenbesitzer Fritz Huber, wohlgenährt und korpolent, drehte sich auf seinem Sessel bald nach links, bald nach rechts, leichte Wolken blauen Rauches einer teuren, wohlriechenden Zigarre seinem Munde entlockend, mit seinem Buchhalter Böttcher die gestrigen sonntäglichen Erlebnisse einer Kritik unterziehend.

Es klopfte. „Herein!“ Es war Frau Anna.

Der Herr Chef betrachtete starrunzelnd diese ihm von den verschiedensten Veranstaltungen her bekannte Frau seines Gehilfen Sepp. Anna hatte

b) daß außerdem erklärt wird: Landesgesetzliche Bestimmungen über den Dienstvertrag des Gesindes und der ländlichen Arbeiter werden für das Arbeitspersonal von Gärtnerei- und Gartenbaubetrieben aller Art (d. h. auch solcher, die nicht Erwerbszwecken dienen) außer Kraft gesetzt. Auf die Dienstvertragsverhältnisse dieser Personen finden die einschlägigen Bestimmungen der Gewerbeordnung Anwendung.

II. Im § 105b, Absatz 1, erster Satz, soll nach den Worten „Bauten aller Art“ nachgefügt werden:

„ferner in Gärtnerei- und Gartenbaubetrieben“.

Gegenüber dem Begehren der Unternehmerverbände und des christlichen Verbandes sagt die Petition des A. D. G. V. begründend:

„Es gibt keine stichhaltigen Einwände, die beweisen könnten, daß der heute durch die G.-O. vorgeschriebene erweiterte Schutz für Kinder, jugendliche und weibliche Arbeiter in den Gärtnerei- und Gartenbaubetrieben nicht durchgeführt werden könnte. Dieser Schutz ist im Gegenteil in vollem Umfange durchführbar, ohne irgendwelche berechnete Eigentümlichkeiten zu verletzen oder irgendwie betriebsschädigend oder betriebsstörend zu wirken. Und der Schutz ist geboten aus gleichen Gründen wie in den davon schon jetzt erfaßten Gewerbebetrieben. Es sei darauf verwiesen, daß auch die Gesundheitsgefahren in der Gärtnerei nicht unbedenklicher Art sind, wie die in der „Krankenkasse für deutsche Gärtner“ ermittelten Sterbefälle dar- tun. Der Durchschnitt einer 20 jährigen Geschäftszeit, von 1889 bis 1908, zeigt nämlich als Todesursachen 36,60 % Lungenleiden, 4,62 % Leiden anderer Atmungsorgane, 8,60 % Magen- und Darmleiden, 8,23 % Herzleiden, 3,14 % Nieren- und Blasenleiden, 5,00 % Gehirn- und Nervenleiden, 2,68 % Hals-, Ohren- und Nasenleiden, 15,00 % verschiedene, 8,60 % Unglücks- und Unfälle, 4,53 % Selbstmorde, 3,00 % unbekannte Ursachen. Die Lungenleiden sind seltener Lungenschwindsucht, sondern zumeist Lungenentzündungen,

Strebe nach etwas Großem, strebe nach dem schwer Erreichbaren; es gibt nichts Großes, das leicht zu erreichen wäre. Beschränke deine Ziele nicht auf Unternehmungen, deren Erfolg sich in wenigen Jahren oder auch nur während deines Lebens erhoffen lässt. Fürchte nicht den Vorwurf der Donquichotterie oder des Fanatismus; hast du vielmehr erst reiflich erwogen, was du unternehmen willst, und siehst du deinen Weg klar vorgezeichnet, und bist du fest überzeugt, das Rechte zu tun, so gehe vorwärts, selbst auf die Gefahr hin, in Stücke zerrissen zu werden von denselben Männern, durch deren gewandelte Herzen dein Vorhaben dereinst vollendet werden wird. Kämpfe mit aller Kraft gegen jedes Hindernis, einerlei, wie groß oder klein auch die Zahl derer ist, die dich unterstützen. Bist du im Recht, so wird die Zeit schon kommen, da die kleine Gefolgschaft zu einer grossen Menge anschwellen wird. — Strebst du nach etwas Edlem und erreichst du es, dann wirst du gewöhnlich noch vieles andre gleichzeitig mit erreicht haben. Hundert andre gute und edle Dinge, an die du gar nicht gedacht hast, werden nebenbei erreicht sein, und zwar um so sicherer, je schärfer und aufregender der Kampf war, welcher dem Siege voranging. John Stuart Mill.

die in den fortgesetzten Erkältungen ihre Ursache haben. (Wenn die Zahl der Todesfälle in der angegebenen Kasse im Verhältnis zur Mitgliederzahl nicht groß ist, so liegt das daran, daß schon bis zum 30. Lebensjahre 40 vom Hundert den Beruf wieder verlassen haben. Vergl.: „Statistik der Gärtnerei in Preußen nach der Erhebung vom 2. Mai 1906“ im 35. Ergänzungsheft der Zeitschrift des Königl. Preuß. Statist. Landesamtes.)

Daß die Einrichtung von Arbeiterausschüssen etwa berufs-technischen Schwierigkeiten begegnen könnte, wird erst kaum jemand zu behaupten wagen.

Desgleichen ist die Gewerbeaufsicht durchaus notwendig, so notwendig wie in andern Berufen und Betrieben. Und ohne Strafbestimmungen werden die meisten andern Bestimmungen wirkungs- und wertlos.

Es sei hervorgehoben, daß die acht Gärtnerverbände, die 1911 jene Eingabe machten, nicht einmal versucht haben, den Beweis zu führen, daß die Anwendung jener Bestimmungen, die die Eingabe ausgeschaltet wissen will, berechtigten Betriebseigentümlichkeiten der Gärtnerei entgegensteht! —

Wir begehren also mit voller Berechtigung die Anwendung des ganzen VII. Titels der G.-O. auf

die Gärtnerei- und Gartenbaubetriebe in allen vorkommenden Arten.“ —

Die Haltung des angeblich „christlichen“ Gärtnerverbandes in dieser Angelegenheit kann gar nicht scharf genug verurteilt werden, denn dieser Verband behauptet ja sonst, auch die Arbeitnehmerinteressen wahrzunehmen. Hier hat er diese Interessen (wie schon so manchesmal bei andern Gelegenheiten) offenbar schamlos verraten. Allerdings hat er dafür das Lob der Unternehmer eingeerntet, was ihm in dem Falle mehr wert war.

Zwei „nichtbewilligte“ Flensburg-Firmen.

Wir schrieben schon in Nummer 16, daß in Flensburg sämtliche Firmen geregelt seien, bis auf die Firmen Schütt und Dürby und warnten vor diesen Firmen. Daß diese Warnung berechtigt ist, sollen den Kollegen die nachstehenden Zeilen und die beigegebenen Bilder zeigen. Hoffen wir, daß diese Firmen für ihre wunderbaren Wohnungen keine Bewohner mehr finden.

Zunächst die Firma Schütt, Friedrichstraße. Die Gehilfenwohnung hat eine Länge von 3,60 m, Breite 3,25 m, Höhe 2,25 m. Als Mobiliar dient ein Tisch, ein Stuhl, eine hölzerne Bettstelle, deren Unterlage aus Holzwohle besteht. Ein Kleiderschrank ist auch vorhanden, doch hat er nur zwei Seiten, die fehlende Rückseite bildet die getünchte Wand. Ein Waschstand, mit einer sehr „sauberen“ Waschtischschüssel vervollständigt die „Zimmer“-Einrichtung. Ein Ofen, der nicht heizbar ist, soll für das Wohlbefinden der Bewohner dienen. Ein schmutziges, schmieriges Handtuch „ziert“ die Wand.

Diese Wohnung dient aber dem Unternehmer auch als Aufbewahrungsraum für Krankkartons, Bast und Bindgarn.

Die Wohnung starrt vor Schmutz. Dies zeigt selbst das Bild, obwohl sonst derartige Buden auf dem Bild besser aussehen, als sie in Wirklichkeit sind.

Das Reinigen der Bude bleibt dem Kollegen selbst vorbehalten.

Zwei Heizungsrohre von zusammen 4 m gehen durch die Wohnung, können aber nicht im entferntesten den Raum erwärmen.

Jeder Arbeiter, der sich in den heutigen Verhältnissen nicht seiner Organisation anschließt, ist ein erbärmlicher Feigling.

Direktor Löwe (vom Elektrizitätswerk Straßburg i. E.).

Hinstellen und klagen über das Verderben der Menschen, ohne eine Hand zu regen, um es verringern, ist weiblich. Strafen und bitter höhnen, ohne den Menschen zu sagen, wie sie besser werden sollen, ist unfreundlich. Handeln, handeln! Das ist es, wozu wir da sind.

Gottlieb Fichte.

sich alles zurechtgedacht, was sie sagen wollte. „Gnädiger Herr, warum ist mein Mann . . .“ so gedachte sie zu beginnen. Das Gesicht Hubers überzog finstere Schatten. Als Anna mit ihrer Rede beginnen wollte, hieß er sie — da er denken konnte, was ihr Begehren war —, das Zimmer zu verlassen. Anna wußte nicht, wie ihr geschah. Knieend flehte sie: „Aber Herr, habt doch Erbarmen mit uns und unsern Kindern; warum müßt das so kommen.“ Er aber war taub. Ärgerlich, daß man ihn gleich morgens belästigte, wies er sie barsch hinaus, und der Buchhaltungslehrer brachte die gebrochene Frau in den Korridor zurück. „So eine Unverschämtheit, mir meine Morgenruhe mit derartigen Dingen zu versetzen. Ha! Vorerst sind noch wir Herren im Hause“, brummte es im Zimmer.

Anna brachte vor Entsetzen kein Wort über die Lippen. Es war ihr einfach unfassbar, wie man hier mit ihr umsprang. Sie war doch nur gekommen, um zu bitten, und wie mit einer Verbrecherin hatte man mit ihr gespielt. „Furie“, war sie benannt worden. Empören erfaßte ihr Gemüt. Eine Furie sollte sie sein? Sie, die streng die Moral lehren ihrer Kirche befolgte? „Liebet Euch untereinander“ hatte sie so oft in der Kiche aus dem Munde der Diener Gottes als dessen unverbrüchliches Wort vernommen, und nun dieses. Es war unfaßbar.

Als Anna ihre Erlebnisse beim Herrn Chef ihrem Sepp berichtete, brachen alle seine noch kärglichen Hoffnungen vollends zusammen.

Eine Woche später. Der erhaltene Lohn ging auf das Ende. Als Not bei Sepp einzukehren drohte, faßte er sich wieder, um nach Arbeit anderweitig auszuschaun. Er sprach bei den alten Bekannten von Wohltätigkeits- und andern Festen vor. Doch als die ihn sahen — er war Ende der

Vierziger, sah aber bedeutend älter aus, — zuckten sie bedauernd die Schultern: es ist alles besetzt. Er fragte nach den industriellen Werken um Arbeit nach. Die Meister erwiderten ihm: „Arbeiter über vierzig Jahre dürfen nicht eingestellt werden. Es ist Vorschrift!“ Jawohl, Vorschrift! Er war zu alt.

So verging Tag um Tag. Das Geld war alle, Hunger und Elend war jetzt das Signum Seppschen Ehelebens. Die Kinder riefen nach Brot; Anna machte ihm Vorwürfe, er verstände nicht, Arbeit zu finden usw. usw. Es war zum Verzweifeln. Er lief von morgens bis abends. Doch überall dasselbe Lied; man mochte ihn nicht. „Alles besetzt“ dröhnte es chronisch in seinen Ohren. An seine organisierten Kameraden wagte er sich nicht heran.

Heute war er noch nicht wieder zuhause gewesen, trotzdem schon die Dunkelheit mit dem Licht um die Herrschaft rang. Auch Sepp fühlte, daß in seinem Innern eine Macht tätig war, die die Helle verwischte, der Dunkelheit, tiefer Finsternis seine Gedanken, seine Sinne der Fama des Nichts übergab. Es graute ihm. Unwillkürlich ging er Schritt für Schritt; unbewußt schlenderte er unbekannten Zielen zu. „Alles besetzt“ wich nicht aus seinen Gedankenkreisen.

Man sieht ihn am Eingang des Stadtwaldes, an einem der stattlichen Bäume lehnd, mit glanzlosen, müden Augen gen Himmel schauend. Sepp fängt an zu zweifeln. Sollte diese „Ordnung“ tatsächlich unfehlbar sein? Sollten seine Kollegen, als sie ihn für ihre Bestrebungen zu gewinnen suchten, doch nicht so Unrecht haben? Jetzt war ihm alles klar. Er war von den Lobrednern der heutigen „Ordnung“ belogen und betrogen.

Er wollte nachhause. Doch nein — dies Bild des Elends graute ihn. „Wenn ich doch nicht wäre.“ Der Wind spielte ihm etwas vor das Ge-

sicht. Es war ein Seil, das über ihm am Baume hing und von den Gehilfen der Stadtgärtnerei anscheinend vergessen worden war. Gedankenlos hatte Sepp eine Schleife gedreht. „Das könnte dein Erretter sein.“ Huh. Es fröstelte ihn.

Noch einmal sann er. Doch nein, er war fertig. Dahin waren alle seine Hoffnungen, dahin all sein Sehnen, verfliegen alles das, was er einst glaubte, glücklich zu erhalten. „Ja, ihr Kollegen, schwer habe ich an Euch gesündigt; mein Schuldmaß ist groß. Ich bin ein Betrüger. Gern würde ich heute alles wieder gutmachen, aber leider bin ich zu alt. Möge mein Schicksal ein Menetekel, eine Mahnung den Jungen sein, rechtzeitig den rechten Weg der Erkenntnis zu betreten. Und nun, lebt wohl, mein Weib und meine lieben Kinder. Adieu, du traurige Welt.“ Ein Ruck und . . .

Am andern Tage brachten die Zeitungen folgende Notiz: „Heute morgen fanden die Wärter des Stadtwaldes den Gärtner Josef . . . an der Reitallee als Erhängten. Gründe unbekannt.“ —

Die Leiche Sepps brachte man ins Totenhaus, von wo aus er einige Tage später mit einem Leichenwagen letzter Güte, als Trauergefolge nur sein Weib und seine Kinder, hinter die Hecke befördert und dort ohne ein Wort des nichtanwesenden Vertreters seines Glaubens, ohne Sang und Klang verscharrt wurde. „Friede sei mit ihm.“ —

So endete einer, der da glaubte, in Harmonie mit seinem Brotherrn durchzukommen, aber erfahren mußte, daß es ein Gaukelspiel, eine Täuschung war, der er sich hingegeben hatte, der dann mitteilen wollte an der Befreiung seiner Klasse, aber nicht mehr die Kraft dazu fand. Denn: Er war zu alt! Es war zu spät!

Willy Höser, Düsseldorf.

Nachdem wir dieses Idyll verlassen haben, gehen wir nach der Friedhofstraße, um der Firma Dürby unsern Besuch abzustatten.

Die Gehilfenwohnung liegt hier unmittelbar an der Straße, sie macht den Eindruck eines Schuppens. Dieser stellen wir das Landhaus des Herrn Dürby gegenüber. Die Wohnung der Gehilfen ist 4 m lang, 2,40 m breit und 2,10 m hoch. Der Fußboden ist aus Steinen. Es sind zwei Fenster vorhanden; in einem derselben fehlen aber seit Oktober vorigen Jahres fast alle Scheiben. Dafür sind Bretter vorgehängelt, damit Straßenpassanten keinen Einblick in die „schöne“ Wohnung nehmen können. Die Einrichtung ist dieselbe wie in der vorher beschriebenen Wohnung, nur sind hier 2 Stühle und Betten. Im übrigen — — — trostlos. Der Ofen ist auch nicht heizbar. Der einlogierende Kollege hat diesen Winter, um nicht zu erfrieren, eine Zeitlang im Heizraum geschlafen. Hier hätte er leicht ein Todesopfer werden können.

Wer hat nun Lust, in diesen Firmen den Rausreißer zu machen?

Nieder mit dem Kost- und Logiszwang!
A. Kummer.

mancher Gärtner mit der niedrigeren Bezahlung widerspruchslos abfindet.

Wir möchten Herrn Ehmann raten, doch den Bogen nicht allzu straff zu spannen. Zwar wissen wir, daß in der „Vereinigung selbständiger Gärtner Württembergs“ — der Herr Ehmann als Mitglied angehört — ein Herrenstandpunkt kultiviert wird, der mit Größenwahn nahe verwandt ist. Aber die in der Stuttgarter Stadtgärtnerei beschäftigten Gärtner müssen und werden dafür sorgen, daß ein derartiges Vorgehen des Herrn Ehmann nicht mehr möglich ist. A. Albrecht, Stuttgart.

Preisschleuderer. Durch eine Annonzen-Expedition erhielten wir am 23. April ein Inserat folgenden Inhalt, zwecks Abdruck im Anzeigenteil unsrer Zeitung zugesandt:

Gärtner,

gestützt auf gute Zeugnisse, 21 Jahre alt, sucht Stellung möglichst sofort oder später. Suchender sieht mehr auf dauernde Stelle als hohen Lohn. Geht. Offerten unter „N. H. 1073“ an Rudolf Mosse, Nürnberg, erbeten.

Natürlich haben wir dem Inserat die Aufnahme verweigert, denn wir erachten es als unwürdig und beschämend, daß jemand — und noch dazu jetzt

werk. Dieser Vorwurf ist ebenso alt, wie unbegründet, und einsichtige Beobachter unsers umfassenden Wirtschaftslebens wissen, daß die Zurückdrängung des Handwerks durch ganz andre Umstände hervorgerufen wird: die Entwicklung zum Großbetrieb ist die Hauptursache. Die jetzige Gewerkschaftsbewegung ist zumteil ja selbst ein Kind dieser Entwicklung.

Die Großbetriebe reiben die Kleinbetriebe immer mehr auf, da hilft kein Sträuben. Auch in der Gärtnerei macht sich dieselbe Entwicklung geltend. Ein treffendes Zeugnis legt folgender Brief ab, der nach dem Versand der Lohnliste der Kölner Lohnkommission zugeht und den wir der breiten Öffentlichkeit nicht vorenthalten möchten. Der Brief lautet:

„Cöln-Sülz, den 29. März 1912.
Berrenrather Str. 591.

Löbl. Ver. Lohnkommission, Cöln,

Gr. Witschgasse 50, II.

Unter den bestehenden Verhältnissen halte ich es noch nicht an der Zeit, den mir unterbreiteten Lohnarif anzuerkennen und zwar aus folgenden Gründen:



Gehilfenwohnung bei der Firma Schütt in Flensburg, Friedrichstraße.



Gehilfenwohnung bei der Firma Dürby in Flensburg, Friedhofstraße.

AUS UNSERM BERUFE

Stadtgärtnerei. Aus Stuttgart. Die Art, wie Herr Garteninspektor Ehmann mit den städtischen Gärtnern umzugehen pflegt, ist nichts weniger als vorbildlich. Am 12. April ds. Js. wurden drei bis zu dem Tage beschäftigte Gärtner in eine Geldstrafe von je 2 Mk. genommen mit der Motivierung, Gemeinderat Theurer habe gemeldet, daß erwähnte Gärtner vor etwa 14 Tagen nicht genügend gearbeitet hätten.

Die Bestraften wurden bei Theurer vorstellig, um zu erfahren, wie er zur Erstattung einer solchen Meldung komme. Der gute Mann erklärte, er selbst habe nichts beobachtet, sondern ihm sei die Meldung hinterbracht worden.

Dem Aufseher, der die Partie unter sich hatte, war von einem Vergehen, wie es den Bestraften zur Last gelegt wurde, nichts bekannt. Also auf Grund ganz unbestimmter Angaben wurde die Bestrafung vorgenommen. Nicht einmal der in der Arbeitsordnung (die jeder Arbeiter haben soll, aber nicht hat) vorgesehene Verweis war vorher erteilt worden. Bei der Art, wie Ehmann die Betroffenen von der Bestrafung in Kenntnis setzte, war eine Verteidigung unmöglich und zwecklos. Herr Ehmann liebt keinen Widerspruch, verfährt aber ohne Rücksicht darauf, was die Arbeitsordnung vorschreibt. So heißt es in der Lohnordnung, daß der Lohn für gelehrte Arbeiter 4,20 bis 5,80 pro Tag betragen soll. Bei jungen Leuten unter 20 Jahren kann unter dem Mindestsatz herabgesetzt werden. An diese Bestimmung scheint sich Ehmann überhaupt nicht zu kehren, denn es kommt des öfteren vor, daß gelehrten Gärtnern über 20 Jahren nur 3,80 Mk. pro Tag gezahlt werden. Wird Ehmann auf diesen Verstoß aufmerksam gemacht, dann gerät er in der Regel in Harnisch; die Folge davon ist, daß sich

in der Frühlingszeit! — seine Arbeitskraft für einen Schleuderpreis ausbietet. Das Inserat wird nun vielleicht in einem andern Fachblatte erscheinen, und der johndrückende Kollege wird ganz gewiß jetzt zahlreiche Angebote erhalten, — alle mit der Versicherung: „dauernde und gute Stellung“ und noch einige Selbstlob mehr. Es gibt ja doch überhaupt nur „dauernde“ Stellungen, solange dauernd, bis sie zuende sind, und das kann von heute auf morgen sein. Erfahrene Kollegen lächeln nur zu solchen Versicherungen, denn sie wissen, daß die Versicherung „dauernd“ nur eine fromme Lüge ist, ausgesprochen, um damit — Dumme einzufangen und diese nach Herzenslust zu scheren. Ihr sollt Eure Arbeitskraft nicht für Schleuderpreise anbieten!

Bonn a. Rh. Konkurrenzneid. Die Handelsgärtner-Vereinigung von Bonn und Umgebung erklärt in einer Beschwerde an die Stadt, daß die Stadtgärtnerei den Handels- und Landschaftsgärtnern Konkurrenz mache durch die Übernahme der Unterhaltung von Gartenanlagen am Königlichen Gymnasium, dem Provinzial-Museum, der Stiftskirche, dem Beethovenhause und dem Landgericht. Auch habe sie in einem Privatgarten einen Baum gepflanzt. — Die gewerbsmäßigen Gärtnereiunternehmer hätten mit ihrer Beschwerde recht, wenn erwiesen würde, daß die Stadtgärtnerei die Arbeiten billiger liefert und ihre Leute schlechter bezahlt wie die gewerblichen Gärtner. Beides wird kaum der Fall sein. Somit handelt es sich wohl um häßlichen Konkurrenzneid.

Cöln a. Rh. „Krieg dem Kleinhandwerk!“ Ein am häufigsten wiederkehrender Vorwurf, der den modernen Gewerkschaften von Unternehmern und andern gemacht wird, ist der, die Arbeiterbewegung vernichte mit ihren Bestrebungen den Mittelstand und das Kleinhand-

1. Ich habe die Überzeugung, daß in der Stadt zuviel kleine selbständige Gärtner sind, die zumteil sogar noch billiger arbeiten als ich selbst meinen Gehilfen schon gezahlt habe. Diese kleinen Gärtner sind schuld daran, daß die größeren Firmen keine höheren Preise fordern und somit auch nicht jedem Gehilfen höhere Löhne zahlen können. Meines Erachtens nach muß also zunächst darauf eingewirkt werden, daß die Herrschaften sich nur an größere Firmen wenden und somit die kleinen Gärtner, die vielfach nicht einmal gelernt haben, verschwinden. Es muß also ein Verzeichnis der Gärtnereibesitzer an die Herrschaften gelangen mit dem Ersuchen, sich nur an diese Firmen zu wenden. Erst dann ist auch etwas zu erreichen.

2. Was nützt es, wenn man im Frühjahr höhere Löhne zahlt, und im Sommer sind die Gehilfen froh, wenn sie schon für weniger Geld Arbeit bekommen.

Also, die Sache ist meines Erachtens nach noch nicht reif, und würde gern laut Pos. 1 mitwirken, denn es ist ja eine Schande, daß wir leider nicht mehr zahlen können.

Hochachtungsvoll

A. Vogels.

Gartenarchitekt und Landschaftsgärtner. Eigene Gärtnerei. Eigene Baumschule. Inhaber des Prädikats „Geprüfter Obergärtner“. Autor des gärt. Lehrbuches betitelt: „Das Allgemeine Wissen auf dem Gebiete des Gartenbaues usw.“ Raterteilung und technische Oberleitung. Telegramm-Adresse: Gartenkünstler Vogels, Cöln usw. usw.“

Also, ihr kleinen Landschaftsgärtner, da habt ihr's, da lest ihr's schwarz auf weiß, wer es ist, der eure Vernichtung erstrebt: Euer größter Konkurrent! In diesem Falle Herr Vogels, der für die Ausdehnung seines Betriebes freie

Bahn haben will; derselbe Herr, der vergangenen Sommer die Geranien an Private für 15 Pfg. verkaufte.

Wir haben indessen für die Einwände des Herrn Vogels kein Verständnis, das um so weniger, als die andern Firmen zum allergrößten Teil den Tarif anerkannt haben. Nur die „Weltfirma“ Vogels will dazu nicht instande sein? Die will erst alle Kleinexistenzen vernichtet sehen. Es sieht da wohl etwas faul im Staate Dänemark aus.

Schleinitz.

Eßlingen. In der Firma H. Fichter herrscht noch der Kost- und Logiszwang. Die Beschaffenheit der Wohnung ist direkt gesundheitsschädlich, der Boden des Wohnraums ist betoniert, ein Ofen ist nicht vorhanden. Die Reinigung dieses Raumes läßt zu wünschen übrig; auch über das Nachtlager wird geklagt. Die Kleider mußten in Ermangelung eines Schrankes hinter einem Vorhang offen aufbewahrt werden; erst auf das Drängen der organisierten Kollegen wurde ein Schrank angeschafft. Über Kost war im allgemeinen nicht zu klagen, dagegen trat in der Behandlung in Zeiten schlechten Geschäftsganges des öfteren ein merklicher Umschwung ein, namentlich war es da auf die organisierten Kollegen abgesehen. — Der gezahlte Lohn beträgt monatlich 25 bis 42 Mk., letzteren erhalten aber nur allererste Kräfte. Die Auszahlung erfolgt oft unregelmäßig.

ARBEITSKÄMPFE

Barmen-Elberfeld. Zu der Kritik in Nr. 15 unsrer Zeitung über das Verhalten des „Stamm-tisches ehemaliger Köstritzer“ bei unsrer Lohnbewegung ist folgendes zu sagen resp. zu berichten.

Bei der Niederschrift der Notiz war es uns nicht bekannt, daß die Organisation ehemaliger Köstritzer den Titel „Stammtisch“ führt. Unser Vorwurf sollte also nicht diese Organisation treffen, vielmehr nur das unkollegiale Verhalten einiger ehemaliger Köstritzer Schüler, die erst in unsrer, über die Forderungen beschließenden öffentlichen Versammlung für diese Forderungen waren, dann aber Rausreißerdienste und zwar für recht niedrigen Lohn geleistet haben, und von denen einer (ein noch ganz junger Herr) in unsrer Versammlung auf die höfliche Einladung, sich zu organisieren, mit der Fliegelei antwortete: „Den Aufnahmeschein kann ich ja auch auf dem Klosett ausfüllen.“ — Der junge Herr kann von Glück sagen, daß er in einer Versammlung gewerkschaftlich organisierter Gärtner war; hätte er solche Bemerkung etwa in der Versammlung eines Lokalvereins getan, so würde er wohl eine gehörige Tracht Prügel bekommen haben.

Wir glauben gern, daß diese Leute nicht im Sinne ihrer Organisation gehandelt haben und bedauern, daß diese durch den falschen Ausdruck während 8 Tagen in ein schiefes Licht kam. Damit ist für uns die Sache erledigt. Link.

Berlin. Friedhofsarbeiter. Aus den Versammlungsberichten der Berliner Stadtsynode wissen wir, daß die Anlage der drei Friedhöfe in Mühlenbeck, Stahnsdorf und Ahrensfelde ein großer Reinfall der Synode war. Um nun den Dalles etwas zu vermindern, scheint der Vorstand sonderliche Wege gehen zu wollen. Im Oktober 1911 wurde für die Abteilungen Baumschule und Topfpflanzen ein neuer Obergärtner eingestellt. Da die Gärtnerei sich nun selbst erhalten soll, so muß natürlich soviel als möglich herausgewirtschaftet werden. Der Obergärtner, Herr Mühlner, verlängerte also die Arbeitszeit. Die Gehilfen sollen anstatt wie früher 10 Stunden, jetzt täglich 11 Stunden arbeiten. An eine höhere Bezahlung denkt aber die Synode oder ihr Obergärtner nicht. Die Arbeiter, die den fürstlichen Lohn von 3,50 Mk. täglich bekommen, erhalten für die 11. Stunde sage und schreibe 25 Pfg. Die Oberstunden werden also schlechter bezahlt als die reguläre Arbeitszeit. Die Krone setzt der Obergärtner Mühlner seinem Verhalten auf, indem er den Gehilfen, die die Arbeit niederlegten, drohte, sie mit allen gesetzlichen Mitteln wegen Kontraktbruch zu verfolgen, obgleich in diesem Betrieb keine Kündigung besteht. — Die Friedhofsgärtner und Arbeiter sollten die Lehre aus diesen Vorgängen ziehen. Auch den Kirchenbehörden gegenüber ist eine starke Organisation notwendig.

Vielleicht ist die Verlängerung der Arbeitszeit auch eine Eigenmächtigkeit des Herrn Obergärtners Mühlner. In Steglitz und im letzten Jahre in Erfurt bei der Firma J. C. Schmidt ist Herr Mühlner durch seine Taten, die auf demselben Gebiete liegen, den Kollegen unliebsam bekannt geworden. Auch

die Unzufriedenheit der Berliner Friedhofsarbeiter hat durch seine Maßnahmen eine so bedrohliche Höhe erreicht, daß jederzeit unliebsame Weiterungen eintreten können. Es läge sicher auch im Interesse der zuständigen Stellen, den Herrn nicht ungehemmt in dieser Weise walten zu lassen. Es wäre gut, daß ihm etwas auf die Finger gesehen wird.

Gewiss, die Dinge dieser Welt gehen auch ohne dich ihren Weg. Auch gegen dich. Aber die starken Menschen sagen: Auf mich kommt es an, auf mich vor allen.

Fürchtest du nicht innerlich zu erkalten, wenn du abseits stehst von den lodern den Feuern, die die Begeisterung der andern angefaßt hat? Tritt zur Schmiede des Schicksals, daß dich ein Funke finde, wenn Hammer gegen Amboss prallt.

Fürchtest du dich nicht, einst sagen zu müssen: Ich habe gelebt, um zu sterben, indes der andre stolz ist in dem Bewusstsein: Ich sterbe, weil ich gelebt habe?

Bruder, sei mit uns ein Sturmbock wider die Mauer der Ueberflüssigen! Ernst Lakenbacher.

Cöln a. Rh. Ein Erfolg im Kampf gegen den Kost- und Logiszwang. In den verflossenen Wochen wurde vonseiten unsrer Organisation in Cöln eine Reihe photographischer Aufnahmen der „empfehlenswertesten“ Gehilfenlogis bewerkstelligt, um mit diesen Bildern der Öffentlichkeit eine wichtige Seite unsrer traurigen Lage zu veranschaulichen. Mit der Veröffentlichung dieser Aufnahmen ist aber absichtlich bis nach der Lohnbewegung gewartet worden; denn während dieser Bewegung war den Herren Gelegenheit genug geboten, diese Mißstände zu beseitigen.

Erfreulicher Weise können wir nun berichten, daß infolge des entschiedenen Auftretens unsrer Kollegen in mehreren Firmen die mittelalterlichen Zustände endlich beseitigt worden sind!

Mehrere Aufnahmen machten wir auch in einer staatlichen Lehranstalt, in der Nähe von Cöln, wo die Gärtnerwohnungen sich in einem trostlosen Zustande befanden. Eine war auf dem Speicher, und in eine führte der Zugang durch den Schweinestall! Die Verwaltung bekam Wind von der Sache, und mit Blitzesschnelle wurden die Wohnungen gründlich renoviert. Ebenfalls machte sich in einer größeren Gärtnerei Cölms das Gerücht bemerkbar, die Wohnung solle veröffentlicht werden. Im Nu wurde auch hier gründliche Änderung geschaffen, und die dort Beschäftigten haben jetzt eine halbwegs menschenwürdige Wohnung.

Wir nehmen von diesen Verbesserungen gern und mit dem genutzten Bewußtsein Notiz, daß unsre Organisation es gewesen ist, die das bewirkt hat. Die Öffentlichkeit scheut nur, wer vom bösen Gewissen geplagt ist.

Und wir werden Sorge tragen, daß in Cöln auch die letzte miserable Kunstgärtnerklausur in den Orkus verschwindet! Entschließe man sich dazu nicht gutwillig, so wissen wir andre Wege zu betreten.

Unsre grundsätzliche Forderung ist und bleibt: Fort mit dem unwürdigen Kost- und Logiszwang! Dafür: Reiner Barlohn!

Schleinitz.

Du sollst!

Du sollst nicht kalt und ruhig steh'n,
Wenn große Taten rings gescheh'n,
Beschau das Bauwerk deiner Zeit
Und seine Groß' und Herrlichkeit!

Erhebe dich aus fauler Ruh,
Und greif' mit an und greif' mit zu.
Und wär's auch nur ein kleiner Stein,
Füg' in den Bau ihn doch hinein!

Du sollst nicht kalt und ruhig steh'n,
Wenn große Taten rings gescheh'n!
Hast du im Kleinen mitgetan,
Greifst du wohl auch das Große an.

Ludwig Würkert.

Cöln a. Rh. Abschluß der Lohnbewegung der städtischen Arbeiter. Endlich, nach ca. 2jähriger Dauer, ist die Lohnbewegung beendet. Die Stadtverordnetenversammlung vom 26. April stimmte dem neuen Lohnsatz für. An Stelle der früheren 64 Lohnklassen treten jetzt

nur noch 7. Es ist alles bedeutend vereinfacht. Die Gärtner kommen in die vierte Lohnklasse, und zwar beträgt der Einstellungslohn 4,25 Mk., dieser steigt bis 5,75 Mk. Gegen den alten Tarif beträgt die Verbesserung im Anfangslohn 50 Pfg., im Endlohn 1,00 Mk. Die Monatslöhner bekommen eine Zulage von 6 Mk. Schleinitz.

Gr.-Ottersleben bei Magdeburg. In der Baumschule und Orchideengärtnerei von Th. Franke wurde Anfang März eine erfolgreiche Lohnbewegung geführt. Jetzt scheint für den Unternehmer die Zeit der Rache gekommen. Am 27. April haben die am Streik Beteiligten ihre Karte erhalten. An derer Stelle sind 12 Frauen eingestellt worden. Man achte auf Inserate dieser Firma!

Hannover. Hier wird der Kampf immer erbitterter. Ein Versuch zur Einigung schlug fehl, unsre Organisation soll um jeden Preis „vernichtet“ werden. Die Unternehmer halten es für nützlich, in einem Inserat bekanntzugeben, daß sie die Forderungen ablehnen mußten — „im Interesse ihrer Kundschaft!“ Leichtsiniger hat man wohl noch nie einen Ast abgesägt, auf dem man selbst sitzt. Im „Samen- und Pflanzenanzeiger“ suchen alle bestreikten Firmen Leute zu 45 und 50 Pfg. die Stunde; das ist der Lohn, den die streikenden Kollegen fordern! Das heißt mit andern Worten nichts andres als: Wir können wohl bewilligen, aber wir wollen nicht.

Königsberg O.-Pr. Unsre Lohnbewegung am hiesigen Platze hat in beiden Branchen — Handels- und Landschaftsgärtnerei — mit verhältnismäßig günstigen Erfolgen abgeschlossen.

In der größten Landschaftsgärtnerei, der Terrain-A.-G. Marauenhof, ist seit Bestehen der Organisation eine Lohnerhöhung von 5–6 Pfg. pro Stunde durchgeführt. In der Firma Heydecker kam es zur Arbeitseinstellung. Sämtliche 9 dort beschäftigte Kollegen sind organisiert. Nach dreitägigem Streik wurde eine Zulage von 3 Pfg. pro Stunde für jeden Kollegen erzielt.

In der Handelsgärtnerei gelang es, mit den vier größten Firmen eine Vereinbarung zu erzielen, die für die Kollegen wesentliche Vorteile bringt. An Lohnerhöhung wurden 5–8 Mk. pro Monat erzielt. In der Firma Cranz wurde der Wochenlohn eingeführt. Jeder 2. Sonntag wird vollständig freigegeben. In den andern Gärtnereien beginnt der freie Sonntag um 8 Uhr vormittags (früher wurde bis Mittag gearbeitet). Die Arbeitszeit beträgt in den vier Gärtnereien Model, Cranz, Krebs und Bärenklau im Sommer 11, im Winter 10 Stunden.

Der Abschluß eines körperschaftlichen Arbeitsvertrages (Tarifvertrages) war noch nicht möglich. Der Vorsitzende der Gruppe Königsberg des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands, Handelsgärtner Model, äußert sich im Handelsblatt für den deutschen Gartenbau in einem Artikel ebenfalls zu dieser Frage; seine dort gemachten Ausführungen sind im allgemeinen richtig, nur in einem Punkt liegt ein Mißverständnis vor. Herr Model schreibt nämlich: „Der aus Berlin hier anwesende Leiter der Lohnbewegung konnte sich der Einsicht nicht verschließen, daß es den Handelsgärtnern unter den hiesigen Verhältnissen nicht möglich sei, irgendeine feste Tarifabmachung zu treffen.“ Das hat der „aus Berlin anwesende Leiter der Lohnbewegung“, der Unterzeichnete, nicht erklärt. Von unsrer Seite ist nur betont worden, daß wir bei dem Entgegenkommen der Handelsgärtner die Frage des Tarifes nicht zur Frage des Streiks machen wollen. Wir haben andererseits sogar immer darauf hingewiesen, daß wir dauernd bemüht sein werden, auch für Königsberg feste tarifliche Verhältnisse zu schaffen, die auch dort für beide Teile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, nur segensreich sein werden.

Walter Kwasnik.

Nachschrift der Redaktion. Herr Model begründet im Handelsblatt die derzeitige „Undurchführbarkeit“ eines Tarifvertrages damit, daß er sagt: „Dies gilt namentlich von solchen Gehilfen, die es an Fachkenntnissen in der Topfkultur vollständig fehlen lassen, und die sich erst in hiesigen Gärtnereien die nötigen Berufskenntnisse aneignen und somit eigentlich ihre Lehre erst beendigen, nachdem sie vorher in einer Guts-gärtnerei kaum die elementarsten Begriffe von der Gärtnerei erhalten haben.“ Dem ist entgegenzuhalten, daß — angenommen, es sei mit den Fachkenntnissen der betreffenden auf Gütern „Ausgelernten“ so bestellt, wie Herr Model das hier angibt — solches kein Hinderungsgrund sein kann. Man kann solchen Umständen auch in Tarifverträgen sehr gut Rechnung tragen, indem

zu baldigem Eintritt. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsforderung unter **B. Sp.** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Emil Sieburg Landschafts-Gärtnerei
und Garten-Inspektion
Berlin NO., Greifswalder Str. 47 : Telefon :
Amt VII, 1045
sucht Privatanlagen für Instandhaltung von Gärten
im Jahres-Abonnement zu mässigsten Preisen.
Neue Anlagen auf einfache sowie eleganteste Art.
Grotten- und Felsen-Anlagen
werden geschmackvoll und sauber ausgeführt.
Kostenanschläge zu Diensten. — Prompte und billige
Bedienung.

Max Krug, Samenhandlung, Halle a. S.

empfiehlt sämtliche landwirtschaftliche Gemüse- und
Blumensamereien, Grassamen in allen Mischungen.
Gärtnerische Bedarfsartikel
als wie: Blumentöpfe, Rosenpfähle, Blumenstäbe,
Bast, Baumwägen, Giesskannen, Heideerde, Tonkin-
stäbe, Parasit, Tabakextrakt, Fensterpapier usw.

Schattendecken

aus hartem Schilfrohr

150 br., 3 Mtr. roll. à 1.30 Mk. 200 br., 3 Mtr. roll. à 2.00 Mk.
180 br., 3 Mtr. roll. à 1.70 Mk. 220 br., 3 Mtr. roll. à 2.25 Mk.
Jedes andere Mass wird sofort geliefert.

**Rohrdecken, Bietdecken, Reformdecken,
Strohdecken, Dutzend 15.50 Mk.**

**Alb. Jauman jun., Gärtnereideckenfabrik
Grossbreitenbach (Thüringen).**

Keine Klage mehr über Raupefrass, Baumkrebs etc.

Verlangen Sie Prospekt über Misterecks Baumspritzmittel.

Drogerie Finsterbusch, Berlin SO. 33.

Johs. Noth Jr., Fischbach (Herz. Gotha)
Samenhandlung für Forst- u. Landwirtschaft
Spezialität: Inländische Grassamen-Arten
und Grassamen-Mischungen.
Preislisten und bemusterte Spezial-Offerten auf Wunsch
gerne zu Diensten.

Gartenwerkzeuge eign. Fabrikation

Handgeschmiedete Klingen. Erstklassiges Fabrikat.
Unerreicht in Schnitfähigkeit. Handliche Formen.

Volle Garantie. Illustrierte Preisliste gratis.

Eugen Hahn Gartenwerkzeug-Fabrik Ludwigsburg 8.
gegr. 1839 — Tel. 503

Extraktreiche, wohlbekömmliche **Likör-Essenzen**
für mind. 12 Liter ausreihend. 1 Dtz. Flasch. sortiert M. 2.75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Verkehrslokal und Logishaus für Gärtner
Berlin N., Weissenburger Strasse 67
Paul Dümke.

Eigene Fabrikation von
Treibhaus-Thermometern
aus Holz 15 20 25 30 cm
per Dutzend Mk. 1.80 2.50 3.00 3.50
in Zylinderform und bl. Futteral
20 25 30 cm
per Dutzend Mk. 3.60 4.00 4.50
Blumenstäbe, Holz-Etiketten etc.
C. Arno Beyer, Meuselbach 126
Preisliste gratis zu Diensten.

Kartoffelkörbe Fortschritt a. verzinkt. Stahldraht gefert., best. u. billig, wie Weidenk., St. 1. Mk. 5 St. 2.00, 10 St. 18.00, 25 St. 40.50.

Drahtgeflecht 1 m br., best verz., kosten 50 m 5.-- Mk.

Eiserne Bettstellen f. Erwachsene, mit dopp. Spiralfederboden Stück 7.50 Mk.

Patent-Mausefalle St. 15 u. Patent-Batteriefalle Stück 35 u.

Badewannen, Ia verzinkt, wenig Wasserverbr. f. Erwachsene, 18 Mk., f. Kinder 7.50 Mk.

Topf-Unterstützen verz. Spir.-Draht Stück 35 u. 5 Stück à 30 u.

Spiraldraht-Fussmatte Stück 80 u.

Hühnerester, extra schwer, mit Holzrahmen, Stück 80 u., 5 Stück à 70 u.

Porzellan-Nesteln, 10 Stück 60 u.

Draht-Wäscheleine, 30 Meter lang, 1 Mk.

Dachpappe, beste Qual., 10 Meter 2.50 Mk.

gute Qualität, 10 Meter 2.50 Mk.
Preisliste gratis.

Hermann Hüls Drahtgeflecht u. Draht-Fabrik, Bielefeld.

Zur Nedden & Haedge Rostock (Meckl.)

Fabrik für verzinkte Drahtgeflechte, Drahtzäune, Stahldraht, Eisenpfosten, Thore, Thüren, Drahtseile.
Koppeldraht, Wildgatter, Draht zum Strohpressen.
Production 6000 m-Gef. p. Tag.
Preisliste kostenlos.

Holzwohle
geruchfrei, bis zur feinsten Seidenholzwohle, auch grüne, ca. 20—30% leichter als Kieferholzwohle, empfiehlt Lochmühle, Wernigerode.

Tatsachen beweisen es klar, dass die handgeschmiedeten
Hippen und Veredlungs-Messer
aus der Fabrik von **Oskar Butter, Bautzen 6**
in Ausführung u. Schnitthaltigkeit jedes andere Fabrikat übertreffen.
Verkauf in Samen und Gerätehandlung oder direkt ab Fabrik.

Import und Lager von **Bambus- und Tonkinstäben**
für Pflanzen, Spaliere, Stangen etc.
Bast- und Kokosstricke
Hesselmann Gebr., Hamburg 8.

Pfosten.

Fertigen Sie den Bedarf Ihrer Pfosten jeglicher Art selbst aus an. Es lohnt sich. Wir liefern Ihnen Formen mit genauer Gebrauchsanweisung oder auch Detailzeichnungen für eigene Anfertigung der Formen mit Anweisung zur Herstellung der Pfosten und Selbstkostenberechnung sehr billig.
H. & R. Reglin, Stargard i. Pommern, Zementwarenfabrik.

Gehilfen

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alte Zweige der Gärtnerlei betreffende, gründliche

Wissenschaftliche Fach-Ausbildung
erstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen
Gärtner-Lehranstalt Köstritz
der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner.

1. Kursus für Gärtner.
 2. Kursus für Berechtigung zum Einj. - Freiwilligen-Dienst.
 3. Kursus für Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.
 4. Kursus für Obstbautechniker.
- Prosp. u. Auskunft kostenfrei durch
Direktor Dr. H. Settegast.

Gärtner

Gartenarbeiter
kaufen Ihre Arbeitskleidung nur im grössten Spezialgeschäft für Arbeits-Berufskleidung
Kohnen & Jöring, Berlin.
4 Geschäfte.
Hauptgeschäft: Alexanderstr. 12.
Spezialität: Arbeitskleidung, wasserdichte Oeljacken u. Pelzmäntel.

Zweineue Bücher: 1. Praktische Wald-, Wies-, Wein-, Obst- u. Gartenbau einschl. das neueste heizb. Mistbeet. Pr. 2 Mk. 2. Der neue zukünft. Reformobstbau des deutsch. Volk. m. Rückblick a. d. Obstbau uns. Väter i. früh. Zeit. Pr. 1.20 Mk., v. A. Frömmig, Bes. u. Direkt. d. Gartenbau-Instituts Heppenheim (B.). Beide Bücher zus. 2.60 Mk. Prosp. d. Lehranstalt gratis. Zu beziehen vom Selbstverlag A. Frömmig, Heppenheim (B.).

Beim Einkauf beziehe man sich auf die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung

Verkehrslokale für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschliesslich an die alleinige Inseratenverwaltung der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“, Josef Wichterich, Leipzig, Schillerstrasse 7, zu richten.

Aachen. Restaurant z. Reichsadler, Adalbertstrasse 92. Versamml. alle 14 Tage. Auskunft dortselbst.
Barmen. Gasthaus: Albert Vogel, Rödigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus, Parlamentsstr. Bureau u. Stellen-nachweise: Gewerbeschulstr. 107, 1. Eingang Heiderstr. 34.
Berlin S. Restaurant A. Bieler, Diefenbachstr. 76.
Berlin W. Vorbergstrasse 9. Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. Jeden Sonntag früh: Nachmorgen.
Bielefeld i. W. St. Bielefeld, Marktstr. 8. Vers. 2. u. 4. Samstag i. Mon. Unterstützung u. Herberge bei Freese, Heeperstrasse 52.
Blankenese. Restaur. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Versammlung Sonnabend nach dem 1. und 15.
Bonn a. Rh. Rest. Weiss, Haus, Sternstr. 75 (u. Dreieck). Vers. Samst. n. d. 1. u. 15. j. M. Ausk.: Rosenthal 37, 12-17-9.
Bremen. Beerboms Etablissement, Schwachhauser Chaussee 213. Bez.-Versamml. j. 2. Sonnab. i. Mon. Koll. s. j. Mittag anzut. Gut. Mittagstisch.
Cannstatt-Stuttgart. Gasthaus zum Bären, Marktstrasse 48. Herberge, Verkehrs- und Versammlungslokal.
Coblenz. Südd. Bierhalle, Kornfortstrasse 27. Vers. Samstags n. d. 1. u. 15. Arbeitsnachw. Otto Klump, Schanzenpforte 10, II., 7—8.
Cöln a. Rh. Restaurant Mausbach, Schaaufenstr. 4/6. Vers. Samstags nach d. 1. u. 15. Bur. u. Stellen-nachw.: Gr. Witschgasse 50, II.
Crefeld. Vers. alle 14 Tage Samst. i. Restaur. Kühler, Westwall 100. Stell.-Nachw. b. Koll. Zinke, Münkerstr. 50.
Dortmund. Bienenhaus, Ostwall 17. Vers. Samstags n. d. 1. u. 15. i. Mon. Unterst.: Törner, Hohe Str. 103, II.
Duisburg. Rest. Winterfeldt, Mühlheimer Str. 18. Vers. 14 tägige Samstags. Herberge: Marks, Feldstr. 9.
Düsseldorf 76. (II. Bez. Rh.-Westf.) Zentralstellennachw.: Wallstr. 10, II.
Frankfurt a. M. Gewerkschaftsh., am Schw.-Bad u. Stolzstr. 13-15. Vrslok. d. Ortsv. u. Bez. Frankl. Herb. ebenda.
Granewald. Türe, Hubertusbadest. Nr. 8, Verkehrslok. Versamml. Sonnabend n. d. 1. j. M. Gut. Mittagstisch.
Hagen i. Westfalen. Vereinslokal H. Bornemann, Neumarkt. Versammlung 14 tägige Samstags.
Hamburg. Rest. Kling, Drehbahn 48. Arbeitsnachweise von 10—12 Uhr.
Hamburg-Hoheluft. M. Lewerenz, Wrangelstr. 64, Verkehrslokal d. Gärtner Hoheluft, Versamml. 2. und 4. Dienst. im Monat.
Hannover. Hallers Gasthaus, Backstr. 11. Kolleg. s. jed. Tag zu treffen.
Leipzig. Volkshaus, Zeitzer Str. 32, III., Zimmer 24. Herberge. Arbeitsnachweise geöffnet wochentags 7 bis 8 Uhr abds., Sonntags 11 bis 12 Uhr.
Lübeck. Rest. z. d. 4. Jahresz., Stavenstr. 33. Jed. Freitag 8-9 Uhr Zusammenk., Zeit- u. Markenausg. Vers. Sonnab. nach d. 1. u. 15. i. Lübb. Gewerkschaftsh.
Magdeburg. Knochenhauerf. 27-28, I. Eing. Packhofstr. Vereinsl., Zentralherberge: Kleine Klosterstr.
München. Restaurant Högerbräu, Thal 75. Zentralverkehr d. Gärtner und Herberge. Versammlung jeden 4. Samstag im Monat.
M.-Gladbach. Vereinslokal P. Heinen, Wallstr. 13. Vers. jed. 1. Samstag i. Mon. Ausk. dorts. u. Absteier. 21.
Nieder-Schönhausen. Restaurant G. Pimofsky, Kaiser-Wilhelm-Str. 5, Vereinslokal.
Nürnberg. Restaur. Albigsgarten, Johannistr. 28. Versammlung alle 14 Tage Samstags.
Sollingen. Gewerkschaftsh., Kölner Str. 45. Vereinsl. u. Herb. Vers. 14 täg. Samstags. Jed. Samstag Koll. z. treff.
Steglitz. Restaurant Fritz Heilmann, Ecke Dünther- und Florastrasse. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. und 15.
Stettin. Volkshaus, Gr. Oderstr. 18, 20. Vers. jed. 2. u. 4. Samstag im Monat. Ausk. b. O. Schmidt, Friedenstr. 95.
Stuttgart. Gasth. z. Glocke, Marktstr. Verkehrslokal u. Herberge. Arbeitsnachweise städtisches Arbeitsamt. Velbert i. Rhld. Rest. Eduard Schott, Denkmal. Stellennachw.: A. Barten, Schwanenstrasse 95.
Wiesensee b. Berlin. Restaurant Reimann, Wörthstr. 23. Versamml. Donnerstags n. d. 1. u. 15. jed. Mon. Wiesbaden. Gewerkschafts-Haus, Wehlitzstrasse 49. Dasselbst Ausgabe des Arbeitsmarktes von 6—7. Zehlendorf b. Berlin. Restaur. Mielk, Karlstr. 12. Tel. 1012. Vers. Sonnab. n. d. 1. u. 15. j. Mon. Gut. Mittagstisch.
Zürich. Restaur. z. hinterm Stern, Bellevueplatz. Versamml. alle 14 Tage Samstags. Auskünfte b. J. Schneider, Hegibachstrasse 9, III. von 1/2 bis 1/2 Uhr abends.